

Leanne Payne
Krise der Männlichkeit

Leanne Payne

Krise der Männlichkeit

**Mit einem Geleitwort
von Roland Werner**



© Copyright 1985 by Leanne Payne

Erschienen bei Baker Book House (Revell), P.O. Box 6287, Grand Rapids,
MI 49516-6287, USA

© Copyright der deutschen Ausgabe 2014 by Asaph-Verlag, D-Lüdenscheid
3. Auflage 2014

Titel der amerikanischen Originalausgabe: Crisis in Masculinity

Aus dem Englischen übersetzt von Luise Eidenmüller und Roland Werner

Umschlaggestaltung: Ideaal, Peter Karliczek, D-Uhingen

Satz/DTP: Jens Wirth

Druck: cpi books

Printed in the EU

ISBN 978-3-935703-00-0

Bestellnummer 147300

Für kostenlose Informationen über unser umfangreiches Lieferprogramm
an christlicher Literatur, Musik und vielem mehr wenden Sie sich bitte an:

Asaph, Postfach 2889, D-58478 Lüdenscheid
asaph@asaph.net – www.asaph.net

Zum Gedenken an
Karl Stern
– den großartigen Arzt und Wissenschaftler –
in Dankbarkeit für sein Buch
The Flight from Woman (Die Flucht vor der Frau),
das für mich zu einem „Engel der Bestätigung“ wurde
und mir die Gewissheit gab, dass ich mit dem,
was ich gelernt und geschrieben habe,
nicht allein dastehe.
Ich hoffe und bete,
dass dieser Klassiker wieder aufgelegt wird.

Und noch einem großartigen Menschen
sei dieses Buch gewidmet,
einer Frau, die ihr Leben
der Bestätigung anderer gewidmet hat,
zu denen auch ich gehöre:
meiner Tante
Mary Rhoda Hegberg.

Inhalt

| | |
|-------------------------------------------------------------------------------|-----|
| Zum Geleit | 9 |
| Einführung | 17 |
| 1 Wenn ein Mann neben sich selbst herläuft..... | 23 |
| 2 Ein Mann in der Krise: Richards Geschichte..... | 27 |
| 3 Krisen der Männlichkeit ohne sexuelle Neurosen | 55 |
| 4 Was ist Maskulinität? | 89 |
| 5 Polarität und gegenseitige Ergänzung der Geschlechter | 107 |
| 6 Die Frau in der Krise: Die Geschichte von Richards Frau und anderen..... | 121 |
| Anmerkungen..... | 153 |

Zum Geleit

O du unendliche Liebe! Wenn ich schlafe, wachst du, und wenn ich wache, machst du, dass das Schlechte zu dem noch Besseren wird, als das Richtige gewesen wäre. Und ich kann mich nur über dich verwundern, du unendliche Liebe!

Søren Kierkegaard

Was will dieses Buch?

Das ist die Erfahrung, die Leanne Payne in ihrem Buch vermitteln will: Die Liebe Gottes verwandelt, erneuert und heilt die Menschen.

Leanne Payne berichtet von Menschen in Krisen, von Männern und Frauen, deren Lebensmöglichkeiten eingeschränkt, abgeschnitten und verkümmert sind, die in Identitätskrisen stecken, aus denen sie aus eigener Kraft nicht mehr herausfinden, und die erleben, wie eine Berührung durch die Kraft und die Liebe Gottes ihnen neue Perspektiven aufzeigt und einen neuen Start ins Leben ermöglicht.

Und die das erfahren, staunen wie Kierkegaard über die unendliche Liebe eines Gottes, der alles verwandeln und alles zum Guten kehren kann, dem kein Ding unmöglich ist, dessen Liebe Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft umfasst.

Wer ist Leanne Payne?

Als Seelsorgerin ist Leanne Payne vor allem in der angelsächsischen Welt bekannt. Auf ihren Seelsorgekonferenzen in vielen Ländern und durch ihre Bücher haben unzählige Menschen Hilfe und Heilung erfahren. Selbst in der anglikanischen Kirche beheimatet, erstreckt sich ihr Wirkungsbereich quer durch die traditionellen Kirchen und neuen Gemeinden. Als C.-S.-Lewis-Forscherin schöpft sie in ihrer Symbolsprache immer wieder aus dem Werk des großen christlichen Schriftstellers. Aus der charismatischen Erneuerungsbewegung nimmt sie viele Impulse für ihre seelsorgerliche Praxis.

Aufgewachsen in den Südstaaten der USA, erlebte sie in jungen Jahren schmerzlich das Zerbrechen ihrer eigenen Ehe. Deshalb ist es für sie keine Theorie, was sie über Lebenskrisen schreibt. In einem intensiven Prozess des Betens und Hörens auf Gott erfuhr sie innere Heilung, die sie nun weitergeben will.

Zentralbegriffe dieses Buches

Zum besseren Verständnis der Aussagen dieses Buches ist es vielleicht hilfreich, sich die Grundvoraussetzungen und zentralen Begriffe zu verdeutlichen, von denen Leanne Payne in ihrer Seelsorgearbeit ausgeht. Dabei können diese kurzen Erläuterungen nur erste Hinweise sein, vieles wird erst im Zusammenhang des Buches sowie im Rückgriff auf ihr Buch „Das zerbrochene Bild“ deutlich.

Männlich – weiblich

Wo Leanne Payne im Englischen von „masculine“ und „feminine“ spricht, haben wir in der deutschen Fassung oft „männlich“ und „weiblich“, manchmal aber auch „maskulin“ und „feminin“ übersetzt. Das hat seinen Grund darin, dass nach Leanne Paynes Auffassung die Begriffe „maskulin“ und „feminin“ nicht nur Geschlechtsunterscheidungen beschreiben, sondern letztlich – wie alles in der Schöpfung – ihre Wurzel und Quelle in Gott haben. Anders ausgedrückt: Sie haben zusätzlich zur immanenten (diesseitigen, innerweltlichen) eine transzendente (jenseitige) Bedeutung und Wirklichkeit. Männlichkeit

und Weiblichkeit sind in Gott verwurzelt. Aus diesem Grund sind Verleugnung oder Verlust der Männlichkeit (und der Weiblichkeit) so gravierend, und zwar sowohl auf der persönlichen als auch auf einer gesamtgesellschaftlichen Ebene. Wenn also in der vorliegenden Übersetzung von „Maskulinität“ bzw. „Femininität“ die Rede ist, so sollte damit mehr die transzendente Dimension ausgedrückt werden; die Begriffe „Männlichkeit“ und „Weiblichkeit“ hingegen umschreiben die konkrete Lebenssituation des einzelnen Menschen.

Nach Leanne Paynes Auffassung sind viele einzelne Männer sowie die westliche Kultur als ganze von einer Krise der Männlichkeit betroffen. Der Mann hat den ungebrochenen Kontakt mit seiner eigenen männlichen Identität, die vor allem vom Vater her vermittelt wird, verloren. Die Weitergabe des Männlichen, die Bestätigung des Sohnes als Mann durch den Vater, ist gestört, und deshalb ist der Mann auch abgeschnitten von dem transzendenten Maskulinen, von der ewigen schöpferischen Initiative, von der Kraft zu benennen und zu gestalten. In ähnlicher Weise – und teilweise als Folge davon – geraten auch immer mehr Frauen in Identitätskrisen. Männliches und Weibliches sind aus dem Gleichgewicht geraten, in der Gesellschaft und im Individuum, beim Mann und bei der Frau.

Nach Leanne Paynes Überzeugung müssen sowohl Männer als auch Frauen zu einem ausgewogenen inneren Gleichgewicht des Maskulinen und Femininen gelangen, um heil zu sein. Sie meint damit nicht, dass es keine Unterschiede zwischen Männern und Frauen geben dürfe, sondern im Gegenteil, sie hält gerade die Verwischung der Gegensätze und den Verlust des spezifisch Männlichen beim Mann und des spezifisch Weiblichen bei der Frau für Hauptsymptome von Identitätskrisen. Ebenso meint sie nicht, dass Männer und Frauen eigentlich bisexuell sind, wie manche Modeströmungen in der Psychologie uns glauben machen wollen.

Vielmehr will sie sagen, dass wir Menschen, Männer und Frauen, in einen inneren Kontakt mit dem konkreten Männlichen und Weiblichen sowie dem absoluten Maskulinen und Femininen treten müssen, um ganz so zu werden, wie Gott uns meint. „Maskulin“ und

„feminin“ stehen hier für sie als Symbole für Grundstrukturen innerhalb der Schöpfung und des Willens Gottes. Das Maskuline versteht sie als die Fähigkeit des Menschen (des Mannes und der Frau!), zu initiieren, in Gang zu setzen, zu erforschen und zu gestalten. Das Feminine ist die Fähigkeit zu hören, zu empfangen, zu antworten. Im Verhältnis zu Gott sind wir in diesem Sinne alle feminin. Auf ihn müssen wir hören, von ihm müssen wir empfangen, auf ihn müssen wir eingehen und antworten, wenn wir leben wollen. Im Verhältnis zur Welt sind wir maskulin, von Gott geschaffen und beauftragt, zu gestalten, zu bewahren, zu erforschen und zu benennen. Indem Männer und Frauen geheilt werden – in der Begegnung mit Gott –, wird auch ihr Zusammenleben geheilt. Und von diesem Heilwerden der Männlichkeit und der Weiblichkeit handelt Leanne Paynes Buch.

Symbolische Verwirrung

Dies ist ein weiterer Begriff, der einer kurzen Erläuterung bedarf. „Männlich“ und „weiblich“ sind nicht nur Realitäten im Diesseits, sie sind auch Symbole für eine transzendente Wirklichkeit. Als solche haben sie einen tiefen Bedeutungs- und Wahrheitsgehalt. Wo sie in der Wahrnehmung verwischt werden (wie im Falle eines Mannes, der seine eigene Männlichkeit nicht wahrnehmen kann), kommt es zu dem, was Leanne Payne eine symbolische Verwirrung nennt. Werden die Symbole, die in uns selbst und in der ganzen uns umgebenden Schöpfung liegen, nicht mehr eindeutig wahrgenommen, besteht für den Menschen die Gefahr, die Wirklichkeit nicht mehr angemessen zu erfassen. Geht einem Einzelnen oder einer Gesellschaft die Sicht dafür verloren, was das Wesen von Mann und Frau ausmacht, so geht gleichzeitig auch die Fähigkeit zur angemessenen Gestaltung dieser Welt verloren.

Auf der Ebene der Geschlechtsidentität bedeutet dies, dass ein Mann sein eigenes Mannsein oder eine Frau ihr eigenes Frausein nicht mehr wahrnehmen kann. Dann ist es ihm – oder ihr – auch nicht mehr möglich, das andere Geschlecht als ergänzendes Gegenüber, als das andersartige Gleiche zu begreifen, das es nach Gottes Plan für uns sein soll. Dann kann ein Mann nicht nur sich selbst nicht mehr

als Mann wahrnehmen, sondern auch eine Frau nicht mehr als Frau erkennen. Dann werden Eros und Ehe, Liebe und Treue unmöglich. Im Hören auf Gott, im inneren Schauen auf seine Realität kann die Heilung der verwirrten Symbole geschehen. Ein Schlüssel dafür liegt in der inkarnatorischen Realität.

Inkarnatorische Realität

Wenn ich Leanne Payne recht verstehe, geht sie, wie C. S. Lewis, davon aus, dass die Menschwerdung Jesu (Inkarnation) das eigentlich große Heilsgeschehen ist, durch das die Erlösung am Kreuz erst möglich wurde. Gott kommt ins Fleisch, er inkarniert (verkörpert) sich in Jesus von Nazareth. Er wurde anfassbar, konkret: „Das Wort wurde Fleisch und zeltete unter uns, und wir sahen seine Herrlichkeit, die Herrlichkeit des eingeborenen Sohnes vom Vater, voller Gnade und Wahrheit“ (Joh. 1,14). Erlösung der Welt, Befreiung von den Mächten des Bösen, Heilung von Krankheiten sind ganz konkrete Wirklichkeit aufgrund der Inkarnation. Sie sind nicht nur ein abstrakter Gedanke. Ebenso ist Gottes Handeln heute gekennzeichnet von der Realität der Inkarnation. Ganz konkret redet Gott, ganz spezifisch und persönlich. Ganz konkret heilt Gott, bis in die Ebene der seelischen und körperlichen Verwundungen hinein. Anders gesagt: Gottes Handeln ist immer inkarnatorisch. Er kommt nahe, nahe im Wort der Schrift, im Gebet, in der Taufe, in den Gaben von Brot und Wein, im Gottesdienst der Gemeinde, in der Anbetung und in der segnenden Auflegung der Hände. Mit dem Begriff der inkarnatorischen Realität möchte Leanne Payne alle Vergeistigungen und rationalistischen Verflüchtigungen des Handelns Gottes abwehren. Gott ist konkret, er redet konkret, er kommt und heilt konkret, wo er Menschen berührt.

Hörendes Gebet

Ich möchte noch – stellvertretend für andere sicher ebenso wichtige Aspekte – kurz auf dieses für Leanne Payne zentrale Mittel des geistlichen Lebens und der Seelsorge eingehen. Weil Gott redet, können wir hören. Um zu leben und Heilung zu erfahren, müssen wir hören. Wir müssen lauschen auf das heilende Wort, das Gott

immer spricht. Hörendes Gebet ist der Schlüssel für die Heilung der Identitätskrise. Denn Gott will das Wort, das uns heilt, das uns befreit und uns in unserer Identität als Personen, als Männer und Frauen bestätigt, in unser Herz hineinsprechen. Organ des Hörens, Zielpunkt des Wortes ist dabei nicht nur das äußerliche Gehör und der Verstand des Menschen, sondern das, was Leanne Payne – in Anlehnung an die biblische Symbolsprache – das Herz nennt. Im Herzen, im Zentrum unserer Person hören wir das heilende Wort. Und wenn wir es hören, werden wir gesund. Im Neuen Testament finden wir viele Beispiele dafür, wie Jesus direkt das Herz, das Personenzentrum des Menschen, anspricht. Und es wird deutlich, dass er, um das Herz zu erreichen, die symbolische Sprache gebraucht, die sich direkt an die Vorstellungskraft des Herzens wendet. Seine Gleichnisse, seine Bilder, seine Worte zielen nicht nur auf den Verstand des Menschen, sondern auf sein Inneres.

Gegen Ende seines Lebens hat Karl Barth einmal auf die Frage, wie er zum Glauben gekommen sei, auf das geistliche Kinderlied hingewiesen, das er von seiner Mutter gelernt hatte: „Weil ich Jesu Schäflein bin ...“

In der Symbolsprache des einfachen Kinderliedes, über das der Verstand lachen mag, hatte er in seinem Herzen etwas von der Treue und Zuwendung Gottes erfasst und durch sein Leben hindurch festgehalten.

Leanne Payne geht es um die Wiedergewinnung der Ebene des Herzens als Ort, wo wir Gottes Wort aufnehmen – nicht nur in Worten, sondern auch in Bildern und Symbolen. Durch die Übermacht einer alles Bildhafte und Geheimnisvolle verdrängenden Fixierung auf Rationalität hat nicht nur der Glaube schweren Schaden erlitten (sodass heute ein „aufgeklärter“ Mensch nicht mehr an Wunder glauben kann oder will), sondern auch der Einzelne, dem die Fähigkeit verloren gegangen ist, auf Gott zu hören. Um Heilung in der Identitätskrise zu erfahren, ist es jedoch notwendig, dass Männer und Frauen wieder lernen, mit ihrem Herzen auf Gott zu hören. Erst dann wird es ihnen möglich werden, Gott zu lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele, von allen Kräften und von ganzem Gemüt (vgl. Lk. 10,27).

Was ich mir erhoffe

In meiner eigenen seelsorgerlichen Tätigkeit erlebe ich fast täglich, welches Ausmaß die „Krise der Männlichkeit“ bei vielen jungen und älteren Männern und Frauen tatsächlich erreicht hat. Und ich erfahre immer wieder, wie sehr Menschen auf der Suche sind nach Heilung und Hoffnung, wie sehr viele versucht sind, ganz am Leben und an sich selbst zu verzweifeln.

Deshalb freue ich mich umso mehr über den Dienst von Leanne Payne. Denn hier wird ein Weg gezeigt, der gangbar ist. Mag auch manches, was in diesem Buch berichtet und dargestellt wird, neu und ungewöhnlich sein und mag man auch an manchen Stellen anderer Auffassung sein, so nimmt das nichts von der Bedeutung und Notwendigkeit des Dargestellten.

Ich wünsche mir, dass die Impulse aus diesem Buch – wie die aus dem schon ins Deutsche übersetzten ersten Band „Das zerbrochene Bild“ – vielen Menschen, die selbst in einer Identitätskrise stecken oder die anderen in einer solchen Krise zu helfen versuchen, neue Perspektiven vermitteln. Und ich bete darum und hoffe, dass viele, die Heilung und Hilfe erfahren, wiederum für andere zu Werkzeugen der Heilung und Hilfe werden. Diese Hoffnung möchte ich zusammenfassen in einem Gebet von Stephen Langton (1150–1228):

Komm herab, o Heiliger Geist,
 der die finstre Nacht zerreißt,
 strahle Licht in diese Welt.
 Komm, der alle Armen liebt,
 komm, der gute Gaben gibt,
 komm, der jedes Herz erhellt.

Höchster Tröster in der Zeit,
 Gast, der Herz und Sinn erfreut,
 köstlich Labsal in der Not,
 in der Unrast schenkst du Ruh,
 hauchst in Hitze Kühlung zu,
 spendest Trost in Leid und Tod.

Komm, o du glücklich Licht,
fülle Herz und Angesicht,
dring bis auf der Seele Grund.
Ohne dein lebendig Wehn
kann im Menschen nichts bestehen,
kann nichts heil sein noch gesund.

Was befleckt ist, wasche rein,
Dürrem gieße Leben ein,
heile du, wo Krankheit quält.
Wärme du, was kalt und hart,
löse, was in sich erstarrt,
lenke, was den Weg verfehlt.

Gib dem Volk, das dir vertraut,
das auf deine Hilfe baut,
deine Gaben zum Geleit.
Lass es in der Zeit bestehen,
deines Heils Vollendung sehn
und der Freuden Ewigkeit.
Amen. Halleluja.

In diesem Sinne wünsche ich dem Buch von Leanne Payne einen guten Weg. Ein Dank an alle, die die Veröffentlichung mit ermöglicht haben: Luise Eidenmüller für die Erstfassung der Übersetzung, Markus Eidenmüller für die Hilfe bei der Endfassung und der Leitung des Aussaat Verlags für die Bereitschaft, dieses Buch zu veröffentlichen.

Roland Werner

Im Frühsommer 1991

Einführung

Zum Schreiben dieses Buches wurde ich dadurch veranlasst, dass ich entdeckte, wie viele Männer in Bezug auf ihre Männlichkeit mehr oder weniger unsicher sind. In meinem Buch „Das zerbrochene Bild“ habe ich mich zu dem Problem der unterdrückten oder unbestätigten Männlichkeit geäußert, wie sie sich in der homosexuellen Störung ausdrückt. Aber die homosexuelle Störung ist nur eine von verschiedenen Arten, wie sich dieses vielschichtige und weit verbreitete Problem männlicher Identität äußert. Mein Ziel mit dem vorliegenden Buch besteht darin, aufzuzeigen, wie das Problem in anderen Erscheinungsformen auftritt und wie die darunter leidenden Menschen geheilt werden können, und zwar im Zusammenhang mit dem Gebet um persönliche Heilung. Darauf soll der Schwerpunkt dieses Buches liegen, denn es besteht ein überwältigender Bedarf an Hilfestellung, wie man um innere Heilung betet, und die positiven Auswirkungen solcher Gebete sind sehr groß.

Außerdem möchte ich einige psychologische, historische und philosophische Gründe für diesen zunehmenden Schaden in unserer Kultur herausarbeiten, der in seinem Ausmaße schon Züge einer Epidemie erreicht hat und den ich „Krise der Männlichkeit“ nenne. Und schließlich möchte ich das Wesen des Maskulinen an sich untersuchen, zumindest einen Teil seiner psychologischen, philosophischen und theologischen Wurzeln. Natürlich werde ich auch auf das Feminine eingehen, denn man kann unmöglich das eine ohne das andere betrachten. Wie schon der Mythos in Platons Symposion ganz richtig erzählt, gehören das Maskuline und das Feminine ursprünglich zusammen und sind letztlich untrennbar.

Als ich kürzlich vor einer Gruppe über das psychologische Problem unterdrückter und unbestätigter Maskulinität bei Männern sprach, wurde ich von einer Frau unterbrochen, die sich eifrig zu Wort meldete. „Ich glaube nicht, dass es jemanden gibt, der genau weiß, was Maskulinität ist“, rief sie. Sie hatte recht. Wir sind an einem Punkt angelangt, an dem jemand, der über das „Maskuline“ und das „Feminine“ schreibt oder spricht, zuerst erklären muss, dass mit „maskulin“ und „feminin“ nicht unbedingt die biologischen Merkmale von Mann und Frau gemeint sind. Ein Aspekt des Maskulinen und des Femininen ist, dass sie zwei sich ergänzende Pole innerhalb jeder menschlichen Psyche sind. Wie immer man sie nennen mag oder was immer man darunter versteht, das Maskuline und das Feminine im Mann und in der Frau brauchen Anerkennung, Bestätigung und Ausgewogenheit.

Was man heute Gemütskrankheit oder seelische Labilität nennt, ist oft nur unbestätigte Maskulinität oder Femininität, die Unausgewogenheit der beiden Aspekte in einer Persönlichkeit. „Nur“ ist immer ein gefährliches Wort, wie C. S. Lewis einmal gesagt hat, und es ist sicherlich auch hier gefährlich, wenn man nicht klar erkennt, welche möglicherweise verhängnisvollen Folgen die Unausgewogenheit des Maskulinen und Femininen auf eine ganze Kultur haben kann. Und schließlich muss man, gemeinsam mit Karl Stern, noch hinzufügen, dass die Sexualität wie „jede empirische Tatsache ihr Jenseits enthält“. Maskulinität und Femininität haben sowohl gänzlich transzendente wie auch psychische Dimensionen. Geschlecht als entscheidender Teil des wahren Selbst und der Persönlichkeit hat seine Wurzeln letztlich in Gott. Es hat Zeiten gegeben, in denen ein ernsthaft von seiner maskulinen Seite oder von seiner Identität losgelöster Mann ein seltener pathologischer Fall war. Männer, die von ihren Vätern oder den Männern der Gemeinschaft, in der sie lebten, Bestätigung erfahren hatten, waren im Allgemeinen dazu bereit und fähig, zu Ehemännern, Vätern und Führungspersönlichkeiten heranzureifen. Im sicheren Besitz ihrer geschlechtlichen Identität handelte die große Mehrheit aller Männer sozusagen „aus ihrer Brust heraus“, aus einem Herzen, das befreit war von den Gesetzlichkeiten der Kindheit, dem Narzissmus

der Adoleszenz und dem Perfektionismus eines Erwachsenen, der vergeblich Selbstannahme oder Bestätigung durch seine Eltern sucht. Was einst die seelische Ausnahme war, ist leider in unserer heutigen Kultur ein herrschender Faktor. Heute gibt es nur wenige Männer, die *in ihrer Männlichkeit* ausreichend bestätigt sind; viele leiden unter einer pathologischen Trennung von ihrer maskulinen Seite.

Auch wenn ein großer Teil dieses Buches von der Heilung von Männern handelt, möchte ich der *Leserin* versichern, dass sie nicht vergessen worden ist. Gott hat den Menschen, Mann und Frau, nach seinem Bilde geschaffen (1. Mose 1,26–27). Obwohl die geschlechtliche Identität der Frau auf wunderbare Weise weiblich ist, ist die Frau trotzdem auch eine „Männin“. Es gibt heute Frauen, die von der Vorstellung einer Eingeschlechtlichkeit befreit werden müssen, einer Vorstellung, die ihre Geschlechtsidentität verwässert oder die sie sogar daran hindert, ihre unbestätigte feminine Seite anzunehmen und sie in ihre Persönlichkeit zu integrieren. Solche Frauen brauchen eher mehr Kontakt zu ihrer femininen als zu ihrer maskulinen Seite (siehe die Geschichte von Judith, S. 119 ff.). Um eine ausgewogene, heile Persönlichkeit zu werden, muss die Frau nicht nur in ihrer Weiblichkeit bestätigt werden, sondern auch das Männliche in ihr muss anerkannt, ins Lot gebracht und, wenn nötig, gestärkt werden.

Die Männer befinden sich heute jedoch in einer weit größeren Krise. Wenn die Männer geheilt werden, wird das die Heilung der Frauen ganz natürlich nach sich ziehen. Dafür gibt es einen wichtigen Grund: Es ist der Vater (oder jemand, der seine Aufgabe übernimmt), der seine Söhne und Töchter in ihrer geschlechtlichen Identität und deshalb auch als *Personen* bestätigt, denn die geschlechtliche Identität ist ein lebenswichtiger Teil unseres Personseins. Männlichkeit ist, wie wir noch sehen werden, nicht etwas, das man lernen kann, sondern vielmehr eine Eigenschaft, die man „schmecken“, erleben muss. Das Maskuline in uns wird durch das Maskuline außerhalb unserer selbst hervorgerufen und gesegnet. Auf diese Weise wird es beauftragt zu existieren, zu wachsen und zu reifen. Verallgemeinernd könnte man sagen, dass wir es heute mit einer Generation von Söhnen

zu tun haben, deren Väter schon seit mehreren Generationen nicht als Männer bestätigt worden sind. Ein in seiner Maskulinität unbestätigter Vater kann auch seinen Sohn nicht ausreichend in seiner Maskulinität bestätigen.

Eine unweigerliche und ernst zu nehmende Konsequenz unbestätigter Männlichkeit beim Mann besteht darin, dass er an mangelnder Selbstachtung leidet. Er ist dann unfähig zur Selbstannahme. Wenn Männer sich nicht selbst annehmen können, geht ihnen mehr oder weniger die Fähigkeit verloren, sich wie richtige Väter, Ehemänner oder Führungspersönlichkeiten zu verhalten. Also mindestens Teilaspekte ihrer Persönlichkeit bleiben unreif, sie werden zunehmend passiv und unfähig, mit Kreativität und Mut die erforderlichen Veränderungen in die Wege zu leiten, um sich und ihre Familien aus den unvermeidbaren Schwierigkeiten wieder herauszuholen, die das Leben mit sich bringt. Die Kraft dazu steckt zwar in ihnen, und die männlichen Fähigkeiten und Gaben sind vorhanden, aber sie sind nicht durch Bestätigung zum Leben erweckt worden.

Wir alle kennen das Märchen von Dornröschen, die durch den Kuss eines Prinzen wieder zum Leben erweckt wird. Das ist einerseits ein wunderbares Bild dafür, wie der Vater die weibliche Seite in seiner Tochter bestätigen kann, und andererseits auch für die bleibende Kraft des männlichen Prinzen, die Schönheit und Begabung des Weiblichen wertzuschätzen und zu bestätigen¹.

In unserer Zeit fehlen uns die schöpferischen Bilder, die wir brauchen, um auszudrücken, was mit einem Jungen geschieht, wenn sein Vater sich liebevoll über ihn beugt und seine ihm innewohnende Männlichkeit mit den richtigen Worten und Gebärden zum Leben erweckt. Die männliche Kraft des Vaters, ruhig und stark wie ein Baum, schützt und nährt den zarten Keim der Männlichkeit in seinem Sohn. Auf diese ganz natürliche Art wird Männlichkeit erfahren und weitergegeben.

Auch wenn die Mutterliebe und die Bestätigung des Sohnes oder der Tochter durch die Mutter in vielerlei Hinsicht wichtig ist, so kann sie doch letztlich ihrem Sohn nicht vermitteln, dass er ein Mann ist,

und ihrer Tochter nicht, dass sie eine Frau ist. Es gibt eine Reihe von Gründen dafür, warum nicht sie, sondern nur der Vater (oder ein Vatersersatz) Söhne und Töchter in ihrer geschlechtlichen Identität und deshalb auch als Personen bestätigen kann. Der wichtigste ist, dass wir in der Pubertät und Adoleszenz auf die *männliche Stimme* hören. Die starke männliche Liebe und Bestätigung, die wir in dieser Stimme vernehmen, überzeugt uns darin, dass wir wirklich und endgültig von unseren Müttern getrennt sind. Bei unserer Geburt wissen wir nicht, dass wir eine von ihr getrennte Person sind. Wenn wir je zu einer Art Wohlbefinden gelangen und zu einem sicheren Bewusstsein unseres Seins, dann durch ihre Liebe oder die Liebe einer Person, die an ihrer Stelle für uns da war. Wenn wir uns in ihre Arme gekuschelt haben, dann wurden ihre Augen zur Nabelschnur zu dem Leben spendenden Kanal der Liebe, durch den wir in unserem Sein bestätigt wurden, und wir begannen zu begreifen, dass wir von ihr getrennte, wertvolle, eigenständige Wesen waren. Mit anderen Worten: Wir haben uns langsam an die schwierige Aufgabe gemacht, unsere Identität von der ihren zu trennen.

Die Krise der Männlichkeit besteht nun darin, dass diese Trennung und Bestätigung der Identität heute nicht mehr stattfindet. Wir gehen aus Pubertät und Adoleszenz nicht als bestätigte Personen hervor. Schon seit Langem weisen Psychologen darauf hin, dass die Entwicklung von der Kindheit bis zur reifen Persönlichkeit viele Schritte der psychischen Entwicklung umfasst; wenn wir einen dieser Schritte auslassen, bekommen wir Schwierigkeiten. Im Idealfall erfolgt der Schritt der Selbstannahme unmittelbar nach der Pubertät. Der Schlüssel zur Bewältigung dieses Schrittes liegt in der Liebe und Bestätigung durch einen heilen Vater. Genauso entscheidend wie die Rolle der Mutter in den ersten Monaten des Lebens ist, so entscheidend ist die des Vaters in dieser späteren Phase. Mag die Mutter in psychologischer und geistlicher Hinsicht noch so heil sein, sie kann die Lücke, die ein fehlender Vater hinterlässt, nicht füllen.

Der Vater muss gar nicht im wörtlichen Sinne abwesend sein, um im Leben eines Kindes zu fehlen. Wir alle kennen den Vater, der so sehr mit seinem Beruf beschäftigt ist, dass er keine Zeit für seine

Kinder hat. Dann gibt es Väter, die zwar da sind, sich aber lieblos und distanziert verhalten, oder die schwach und selbst unbestätigt in ihrer Persönlichkeit sind und deshalb auch nicht in der Lage, ihren Kindern Bestätigung zu geben. Es soll jedoch nicht unerwähnt bleiben, dass für einen solchen Bruch zwischen Eltern und Kindern nicht immer nur die Eltern verantwortlich sind. Es gibt viele Väter und Mütter, die selbst heile Persönlichkeiten sind und auch für ihre Söhne und Töchter da sein wollen, die ihre Kinder jedoch an eine Kultur verloren haben, die junge Menschen ermutigt, ihre Bestätigung und Annahme nur bei ihren Altersgenossen zu suchen.

Was wir selbst nicht besitzen, können wir auch nicht an die nächste Generation weitergeben. Unbestätigte Männer sind unfähig, ihre Söhne und Töchter auf angemessene Weise als Männer und Frauen und damit auch in ihrem Personsein zu bestätigen. Erst wenn die Männer wieder im Besitz dieser lebenswichtigen Fähigkeit sind, werden die Frauen nicht mehr vergeblich versuchen, diese Lücke zu füllen, und aufhören, ihrem Schmerz und ihrer Verwirrung darüber Ausdruck zu verleihen.

Es herrscht also ein überwältigendes Ausmaß an Verwirrung in Bezug auf die geschlechtliche Identität. Wenn Männer Heilung erfahren, ist auch der Weg für die Ganzwerdung der Frauen offen. Wenn die Männer jedoch nicht anfangen, sich als *Männer* selbst zu finden, wird die Verwirrung hinsichtlich der Geschlechtsidentität im gleichen Maße bald auch die Frauen erfassen.

Das Buch beginnt mit der Geschichte von Richard, einem vielschichtigen und ernsten Fall. Die Geschichte veranschaulicht, welches Ausmaß an Schmerz ein begabter junger Mann erleben kann, wenn er von einem lebenswichtigen Teil seiner selbst getrennt ist. Seine Geschichte macht außerdem die unglaubliche Freude deutlich, die entsteht, wenn ein Mensch mit der transzendenten Maskulinität in Berührung kommt, einer Maskulinität, die ihn wieder mit der eigenen Männlichkeit in Berührung bringt.

Kapitel 1

Wenn ein Mann neben sich selbst herläuft

Jeder Mensch hat ein Zentrum, in dem und durch das Gott wirkt. Zu diesem Zentrum spricht er; durch dieses Zentrum handelt er. Wenn der Mensch sein eigenes göttliches Zentrum entdeckt, steht er am Anfang eines kraftvollen Lebens.

John Gaynor Banks, The Master and the Disciple

Noch niemals habe ich das getan – aus meinem Leben heraus-zusteigen in ein Nebenher und mich selbst so zu sehen, als wäre ich nicht am Leben. Tun das in deiner Welt alle, Piebald?

C. S. Lewis, Perelandra

Als ich mich gerade zum Frühstück hinsetzen wollte, rief John an, ein guter Freund und Mitarbeiter. Seine sonst fröhliche Stimme klang kummervoll und gedämpft. Er war sehr in Sorge um einen Kollegen. Am Abend vorher hatte er erfahren, dass Richard dringend Heilungsgebet brauchte. Richards Probleme schienen John von umso größerer Bedeutung zu sein, als er sie niemals bei ihm vermutet hätte. Er war ein bekannter bildender Künstler, dessen Glaube aus seiner Kunst hervorzustrahlen schien. Alle sahen in ihm den beispielhaften Ehemann und Vater und das treue Gemeindeglied. Richard brauchte sofort Hilfe und Heilung, das spürte ich aus Johns dringendem Ton.

Am Abend vorher hatte Richard John sein Herz ausgeschüttet und dabei zum ersten Mal einem Menschen die unheimlichen, fast hölli-

schen Dinge bekannt, die in seinem Leben vor sich gingen. Er erzählte John von den finsternen Zwängen, die ihn allnächtlich auf die Straßen einer großen Stadt hinaustrieben, um dort dunkle, ja kriminelle Dinge zu tun. Richard war pornografiesüchtig. Wenn er in den Pornoshops herumlief, suchte er häufig homosexuelle Begegnungen. In seiner Ehe hatte er sexuelle Probleme. Obwohl er sie von Herzen liebte, spürte seine Frau, dass er sie nicht wirklich begehrt. Und wenn sie sich liebten, fühlte sie sich vergewaltigt und verletzt. Standhaft widersetzte sie sich seinem Wunsch, um das Ehebett herum Spiegel anzubringen.

In seinem vor der Öffentlichkeit verborgenen Leben trank Richard viel, und zwar regelmäßig so viel, dass er nichts mehr mitbekam und sich übergeben musste. Bei mehreren solcher Gelegenheiten hatte er sich exhibitioniert. Einmal hatte er sogar versucht, ein junges Mädchen zu vergewaltigen. Nachdem er eines Nachts knapp einem Mordanschlag entgangen war und ein anderes Mal beinahe Selbstmord begangen hätte, schloss er sich den Anonymen Alkoholikern an. Das war der erste Schritt zur Wende in seinem Leben, denn jetzt konnte er aufhören zu trinken. Er erkannte aber, dass Pornografie und Homosexualität ihn nun noch stärker im Griff hatten. Später sagte er einmal: „Ich spürte meine inneren Alarmsignale stärker denn je. Ich wusste, dass es in mir einen Riss gab, der sich erst zu einer großen Spalte erweitert hatte und nun zur Schlucht zu werden drohte. Und ich wusste, dass ich die beiden Teile nicht länger zusammenhalten konnte.“ Was es mit diesem „Riss“ auf sich hatte und was dieser mit seiner Pornografiesucht und seinen homosexuellen Neigungen zu tun hatte, wurde schnell offenbar, als Richard zum Heilungsgebet zu mir kam. Sein Grundproblem war nicht seine „Bisexualität“ im heute geläufigen Sinne dieses Wortes (als Bezeichnung für jemanden, der von Männern und Frauen gleichermaßen sexuell angezogen ist und mit beiden sexuelle Beziehungen hat) oder seine „Homosexualität“. Sein wirkliches Problem bestand vielmehr darin, dass er von seiner Männlichkeit abgespalten war und als Folge dessen auch von seinem wahren Selbst. Im traditionellen und besten Sinne des Wortes ist „der Mensch in seiner Ganzheit bisexuell“.¹ Das heißt, der Mensch hat in sich zumindest die Urelemente des Männlichen und des Weiblichen.

Im biblischen Schöpfungsbericht heißt es, dass Adam als *Mann und Frau* nach Gottes Bild geschaffen wurde, *bevor* Eva aus dem Körper Adams genommen wurde (1. Mose 1,27). *Beide zusammen* bilden also Gottes Ebenbild. (Der Ehestand ist in der jüdisch-christlichen Tradition die symbolische Wiederherstellung dieses Zustandes, der bipolaren Natur des Menschen.) Die Abspaltung von seiner Männlichkeit hatte bei Richard im Alter von nur drei Jahren angefangen.

Wie sieht das aus, wenn man einem wichtigen Teil seiner selbst entfremdet ist – seiner geschlechtlichen Identität mit all ihren mächtigen archetypischen Symbolen im Unbewussten und im Herzen? Psychologisch betrachtet, bedeutete diese Abspaltung von seiner Männlichkeit für Richard, dass ihm die Fähigkeit fehlte, sich selbst *als Mann* zu sehen und anzunehmen. Seinem inneren Bild von sich selbst fehlte etwas Entscheidendes. Wie wenn ein Mensch mit Zahn-lücken lächelt und dabei die leeren Stellen sichtbar werden, so enthielt auch das Bild, das er von sich selbst hatte, dunkle Stellen. Er trug in seinem Herzen keine Bilder von sich selbst als Mann und als in sich wertvolles Individuum. Ein Mensch, der sich seiner eigenen geschlechtlichen Identität sicher ist, nimmt solche sowohl symbolischen als auch realistischen Bilder seiner selbst als selbstverständlich hin, häufig bemerkt er sie auch gar nicht. Aber in Richard war eine eigenartige Leere, ein Vakuum, das er mit einem ungesunden Fantasieleben auszufüllen versuchte. Dieses Fantasieleben ergab, zusammen mit den Bildern, die aus seiner ungeheilten Psyche aufstiegen, symbolische Bilder seiner geschlechtlichen Verwirrung.

Für Richard gab es keine Möglichkeit, sein Leben aus dem Zentrum heraus zu leben, in das er Christus hineingebeten hatte, denn er war ein Mensch, der sich schon lange selbst entfremdet war. Statt aus dem Zentrum seines Wesens heraus zu leben, lebte er wie ein schuldbewusstes Kind nach einem Gesetz, das er nie ganz erfüllen konnte; aus der Ichbezogenheit eines Heranwachsenden, der sich ängstlich dauernd selbst beobachtet, und aus dem Perfektionismus eines Künstlers, der verzweifelt kämpft, um seinen eigenen Wert immer wieder von Neuem zu beweisen. Sein Leben war gespalten. Er lief wirklich neben sich selber her.

Es gibt unzählige Männer, die mehr oder weniger die gleiche schmerzliche innere Geschichte erleben wie Richard. Der eine lebt sie als Don Juan aus, der zwanghaft Frauen verführen muss. Ein anderer ist ein zwanghafter Lügner und Angeber, um sich selbst zu bestätigen, ein dritter hat chronische Angst davor, seiner Begabung gemäß eine Führungsrolle zu übernehmen oder seinem Auftrag gemäß die Wahrheit zu sagen und wahrhaftig zu handeln. Ein anderer wiederum ist einfach gefangen im Sumpf seiner stumpfsinnigen, passiven Einsamkeit. Er leidet unter seiner sensiblen, aber zu stark entwickelten weiblichen Seite. Sie alle, unbestätigt in ihrer Männlichkeit, sind gefangen in ihrer Unfähigkeit, sich selbst anzunehmen. Und infolgedessen sind sie unfähig, ihre Kinder in ihrer geschlechtlichen und personalen Identität zu bestätigen.

An diesem ersten Tag, als Richard zu mir gekommen war, hatte er keine wirkliche Einsicht in das Wesen seines Problems. Er wusste nur, dass er innerlich gespalten war und dass er sehr schwerwiegende Probleme hatte. Stück für Stück erzählte er mir seine ganze Geschichte.